

Ach, das war nur ein Traum, wie ihn der Champagner herauf-  
perlt! Er war so gut wie sie Sklave der gesellschaftlichen Verhältnisse,  
in denen sie geboren und erzogen waren. Ihm fehlte der Mut, den  
Staatsdienst zu quittieren, und als ein einfacher Privatmann seine be-  
deutenden Kenntnisse kaufmännisch oder technisch zu verwerthen, und den  
Spruch von einem Herzen und einer Hütte wahr zu machen. Und Bella  
die verwöhnte beauty, im schlichten Kleid als arbeitende Hausfrau sich  
zu denken, — das war einfach Unsinn — ihre Liebe würde mit den  
entschwundenen Balltoben, Brillanten, den Zaubersteinen der Elite und dem  
tausend brie à bras der Eleganz davonfliegen, die Libelle war nur zu  
wirbelndem Tanz auf der Oberfläche des Lebens geboren, dahinzugaukeln  
im hellen Sonnenschein des Glücks, auf Blumen sich zu wiegen, die Augen  
der Vorübergehenden zu entzücken.

„Vorüber!“ sagte er ganz laut zu sich.  
„Was halten Sie sich für innerliche Monologe, Betteer Lothar?“  
frug lachend Bella, als er sie mit dürstenden Augen betrachtete und darauf  
langsam den Kopf zur Erde neigte, als folge er der Leiche einer schönen  
Hoffnung.

„Es war kein Monolog, Cousine, es war ein Zwiegespräch, den  
das Herz mit der Vernunft hielt, und“ — — —

„Und?“ sie lachte nicht mehr, sie sah ihn mit großen, sehnsuchtsvollen  
Augen an, als erwartete sie ein liebes Wort, ein Wort welches alle Schranken  
durchbrechen könne, welche die Welt des Conventiellen um sie gezogen.  
Aber Alvers trat an sie heran und forderte seinen ersten Walzer nach  
der Tanzpause des Soupers.

Lothar von Buchner fand seine volle Beherrschung wieder und das Be-  
wußtsein, allem Gelingen und Wanken ein Ende machen zu müssen.

„Pardon, Cousine,“ sagte er mit einer Festigkeit, die fast herbe wurde,  
es war kein Dialog, sondern ein Epilog, den ich einer närrischen Idee hielt.“

Sie verstand ihn, — die Schranken thürmten sich höher, sie wurden  
unübersteiglich. Ihr Stolz war herausgefordert.

„Das ist Recht,“ nickte sie und zwang sich zu einem Lächeln, und  
dann zu Alvers gewandt, legte sie ihren Arm in den seinigen und fügte  
die bedeutungsvollen Worte hinzu: „Jetzt bin ich die Jhrige.“

Alvers sah ihr voll in die meerblauen Augen, die sich vor seinem  
Blick senkten. Anstatt in den Ballsaal, führte er sie in das kleine Rauch-  
zimmer Theas, das im Halbdunkel seinen berausenden Parfüm weiblichen  
Düften und seinen Tabakrauchs aus den Polsterwänden und Divans  
ansdröhte.

„Fräulein Bella,“ sagte Alvers, indem er ihre Hand an seine Lippen  
führte, „was ich für Sie empfinde, wissen Sie längst, aber es muß ganz  
klar werden zwischen uns, ehe ich Sie um eine größere Gunst bitte, als  
bisher, wo Sie nur Blumen oder dergleichen Tand von mir anzunehmen  
geruhten. Ich weiß, daß Sie ihren Verwandten, Lothar von Buchner  
sehr lieb haben, — materielle Verhältnisse anzudeuten, verbietet mir der  
Umstand, daß ich in dieser Beziehung Ihrem Betteer bedeutend überlegen  
bin, hier soll nicht der Verstand zum Verstand, sondern Herz zum Herzen  
sprechen, — entscheiden Sie, Bella, ob Sie mit sich einig sind, mir die  
Frage zu beantworten, ob Sie, ohne sich als ein Opfer zu betrachten,  
meine Frau werden wollen, ob Sie, ohne Rückblicke und künftiges Bedauern  
um einen andern Mann, meine Hand annehmen können.“ Sie wurde  
unruhig, aber es war wie ein süßbetäubendes Rachegefühl durch ihr  
Herz gezogen, als er so sprach; weshalb hatte Lothar nicht mit ihrem Herzen  
ein Zwiegespräch eröffnet, — vielleicht hätte sie jedes Opfer gebracht und  
wäre still-felig seine Frau geworden. „Ein Epilog der Narrheit,“ hatte  
er gesagt, — gut, auch ihre Narrheit war zu Ende, sie liebte ihn nicht mehr.

„Noch eins, ehe Sie antworten, liebste Mädchen,“ Alvers stand  
aus der halb knieenden Stellung auf und trat einen Schritt zurück.

„Ich weiß, daß viele Andere an meiner Stelle ganz einfach ihre Werbung  
vorgebracht hätten, ohne darum zu fragen, was vorher war, — aber ich  
gehe nicht von der anspruchsvollen Voraussetzung fast aller Männer aus,  
daß das Herz des Mädchens, welches sie heimführen, ein leeres Blatt bis  
dahin gewesen sein soll, — ich gestehe meiner Frau ebenfalls ihre Mädchen-  
schwärmereien, ihre Idealgestalten bis zu dem Augenblick zu, wo sie mir  
verspricht, die Meinige zu werden. Von diesem Moment an bin ich aller-  
dings der verkörperte Egoismus, wie ich denn, was Moral betrifft, das  
Leben meiner Frau ebenfalls als ein weißes Blatt erkennen will. Wenn  
Sie also mit gutem Gewissen Ihre Hand in die meinige legen können,  
mit dem Versprechen, daß ich künftig allein Ihre Zuneigung besitze, so  
bitte ich Sie hiermit um diese kleine Hand zum Eheband.“

Er hatte die Hand ausgestreckt, sie war ebenfalls aufgestanden und  
ihre Hand glitt in die seinige, die sich leise um das zarte Händchen schloß.

„Meine liebe Bella,“ er wollte, von dem Moment hingerissen, ihre  
Lippen küssen, aber da sie, tief erschauernd, die Augen schloß, küßte er  
sie nur auf die Augen.

„Gestatten Sie, daß ich Ihnen Thea schicke“, bat er, da die auf-  
fallende Blässe des geliebten Mädchens ihn beunruhigte, und nach einem  
zweiten Kuß auf ihr silbernes Haar ging er langsam in den Ballsaal.

Bella blieb mit den geschlossenen Augen sitzen, als ob die kalten  
Lippen des künftigen Gatten ihr dieselben für alle Pracht und Herrlichkeit  
des Lebens auf ewig versiegelt hätten, so fand ihre Cousine sie. „Bella,  
Bella,“ rief die schöne Syrene freudig und erwartungsvoll, „habe ich  
Alvers recht verstanden, er hat um Dich angehalten, Du hast ihm Deine  
Zusage gegeben?“

Bella hob die Augen langsam empor und sagte mit einer blechern  
Klingenden Stimme: „Ja, er bot mir seine Hand, ich legte die meinige  
hinein, — wir hatten Beide Glacéhandschuh an.“ —

10. Capitel.

Am Morgen nach dem Ball saß Lieutenant Lothar einsam und allein  
bei Langlet unter den Linden und versuchte ein schwermütiges Gefühl  
mit einem guten Glas Wein zu bannen. Thea hatte ihm beim Abschied  
„die freudige Thatfache“ mitgeteilt, daß Alvers sich heute Abend von Bella  
das Jawort geholt habe, — und Lothar wartete nur auf die offizielle  
Verlobungsanzeige, um dem Cousinchen ein Bouquet zur Gratulation  
zu verehren.

Doctor Paul hatte ihm versprochen, falls er so schnell mit seinen  
Krankenbesuchen zu Ende sei, bei Langlet vorzukommen, und gegen ein  
Uhr hielt sein Coupé vor dem Restaurant an der Ecke der Wilhelmstraße.  
Paul begrüßte den Freund herzlich, er wußte, daß diesem der Verzicht  
nicht leicht geworden war, aber Männer schweigen Gefühlsachen gerne todt,  
im Gegensatz zu Frauen, die sie todt sprechen. Sie unterhielten sich denn  
auch nur von gleichgültigen Dingen und überlegten, ob sie heute selbst  
in dem benachbarten Hause ihren Besuch nach dem Ball machen wollten,  
oder ob sie nur ihre Karte schicken würden.

Lothar war für die Karten, — Paul, als Arzt, für den Besuch.  
Die vorüberrollende Equipage der Hedwigen, in welcher Bella mit Alvers  
und Thea saßen, befreite sie aus ihrer Unentschiedenheit.

„A propos,“ sagte Lothar, plötzlich auf eine Sache verfallend, die  
ihn unbestimmt gequält und jetzt erst Gestalt fand, „was ist denn  
das für ein Weiberklatzsch, der sich da um Deine Person rankt, — —  
Alvers soll erzählt haben, er hätte Dich mit einer Dame in sehr compro-  
mittirender Einsamkeit in seinem Proletarierhause der Vorstadt gefunden.“

Es wäre doch so ganz einfach gewesen, wenn der Arzt den genauen  
Verlauf, die ganze Wahrheit, dem Freunde mitgeteilt hätte, aber da er  
von Felicitas nichts erzählt hatte, und noch andere Gründe ihn zum  
Schweigen bestimmten, so frug er nur hastig: „Hat er die Dame erkannt?“

„Nein,“ entgegnete Lothar, etwas verwundert, diese Frage, die Alles  
bestätigte, statt einer Wiederlegung zu hören, weil Paul aber ein anderes  
Gesprächsthema anschlug, frug er mit keiner Silbe weiter.

„Ich habe noch einige Besuche zu machen, mein Wagen wartet!“ —  
Paul erhob sich und reichte dem Freunde die Hand, „treffen wir uns  
heute Abend?“

„Bebaure — ich habe Dienst, ich besuche Dich in den nächsten Tagen.“  
„Wird mich freuen — Adieu, Lothar.“

„Meine Empfehlung der Frau Mutter und Tante Irene.“ Paul  
bestieg sein Coupée und nannte eine der feinsten Straßen des Thiergartens  
— fünf Minuten später ließ er sich bei den Bewohnern der reizenden Villa,  
Rentier Liebermanns, melden.

Frau Tilda Liebermann empfing ihn, — sie war das etwas verbreiterte  
und angealterte Ebenbild ihrer Tochter, dieselben klaren, grauen Augen sahen  
verständlich aus dem leicht brünetten Gesicht hervor, der Mund hatte noch  
dieselbe Frische und tadellose Zahnreihen wie die ihrer Tochter, und der  
Timbre ihrer Stimme klang jugendlich und herzenswarm.

„Ah, lieber Doctor, Sie kommen einen Moment zu spät, Rätchen  
glaubte bei dem schönen Mittagssonnenschein eine kleine Spazierfahrt mit  
dem Kind wagen zu dürfen, — wenn ich nicht irre, wird sie bei Ihrer  
Tante vorgefahren sein.“

„Da will ich direct nach Hause fahren,“ Paul griff nach dem Hut,  
den er eben aus der Hand gelegt hatte, „ich wollte Rita einmal gründlich  
untersuchen. Ihr Fräulein Tochter hat mir eine gewisse Angestlichkeit durch  
ihre gestrigen Besorgnisse eingeflößt, — was halten Sie von der Gesund-  
heit des Kindes, gnädige Frau?“

„Aber, das fragen Sie, der Arzt, mich? — Ich habe Kinder gekannt,  
die wie junge Eichen standen, und der erste Hauch einer Epidemie warf  
sie über den Haufen, ich habe Mädchen heranwachsen sehen, denen man  
kaum ein paar Jahre zugestand, sie wickten bleichsüchtig durch ihre Werbe-  
jahre hindurch, der Arzt suchte die Achseln wenn man fragte, ob es mög-  
lich sei, ihnen das Heirathen zu gestatten. „Weshalb nicht, so oder so  
verloren! — Und nach ein paar Jahren waren es dicke, runde Frauen  
geworden, die rosigte Kinder wiegten und von Lebenskraft strotzten, —  
denn reizend ist das liebe Geschöpf, so hoffe ich, sie noch blühend und  
gesund heranwachsen zu sehen.“ —

„Sie trösten mich, gnädige Frau, und gestatten Sie mir zu gleicher  
Zeit, Ihnen meinen verbindlichsten Dank für die Güte auszusprechen,  
womit Sie dem armen Kind von der Gasse Ihr vornehmes Haus gastfrei  
geöffnet haben. — Meine Mama ist in letzter Zeit so mit ihren himmlischen  
Bestrebungen beschäftigt, daß sie für irdische Dinge kein Verständnis hat,  
— Tante Irene ist etwas leidend, ihr konnte ich das fremde Kind, welches  
ich ungen in diesem seelisch und körperlich kranken Zustand gemietheten  
Herzen übergeben hätte, nicht aufbürden, durch Ihre Güte ist mein kleiner  
Schützling vorerst herrlich geborgen.“

Frau Liebermann lächelte nur: „Ich komme erst in zweiter Linie,  
zuerst ist es Rätchen, die Ihren Dank verdient, falls eine einfache Hand-  
lung des Mitleids Dank überhaupt verdient. Das Kind ist so ungewöhnlich  
schön und liebreizend, eine so wirklich vornehme Natur offenbart sich in  
all ihrem Thun und Empfinden, es ist ein so sicheres Taftgefühl in der  
Kleinen, daß von einer Erziehung in diesem Sinn gar keine Rede sein  
kann. Es handelt sich nur darum, ihren Geist weiter zu bilden, durch  
gute Lectüre ihr Wissen zu erweitern. — Wie und was ihr Beruf später  
sein wird, — haben Sie schon daran gedacht, Herr Doctor? Ein mittel-  
loses Mädchen muß doch zu irgend einem selbstständigen Beruf erzogen  
werden?“

Paul war peinlich berührt, — ein Beruf, — diese Illie, was sollte  
sie denn noch anders als blühen, und den Garten des Lebens mit ihrer  
Pracht zieren? War er nicht reich genug, für sie zu sorgen?

Das sagte er der verehrten Frau mit warmen Worten, ehe er sich  
von ihr verabschiedete.

Frau Liebermann sah ihm freundlich nach, als er in sein Coupé  
stieg und fortfuhr. Und den klagt man im Hause an, ein Atheist, ein  
poesieloser Realist zu sein! — Wenn man denn an seinen Früchten den  
Baum erkennen soll, so werde ich den Realismus, der solche Früchte der  
Humanität und Herzensgüte zeitigt, ferner für kein stehendes Nadelholz  
erklären wie Frau Professor Tiefenbach! — Nur die bewußte Kraft  
führt zu bewußten Zielen, und ewig wahr bleibt des Dichters Wort: von  
den Empfindungen, auf die er nie viel gehalten: „Es werden, kommt  
die Gelegenheit, nur schlechte Gesellen daraus.“ Empfindung, nicht Em-  
pfindsamkeit, macht das Gemüth —“ (Fortsetzung folgt.)

### Durch Kampf zum Sieg.

Ein jedes Unternehmen auf irgend einem Gebiete, dessen Erfolg un-  
sere Bewunderung erregt, verdankt diesen vor allem Ausdauer und Energie.  
Auch ein Leidender, der jahrelang mit einer chronischen Krankheit zu  
kämpfen hat, wird nur dann den Sieg davon tragen, wenn er eine Kur  
nicht allein anfängt, sondern auch mit Ausdauer und großer Beharlich-  
keit ausführt, bis schließlich der wackere Kämpfer für die wiedererlangte  
Gesundheit als Siegespreis errungen hat. Ein solcher Sieger ist Herr  
F. A. Müller in Lichtenberg bei Freiberg in Sachsen. „Wollte ich Ihnen  
alles schreiben, es würde die Epistel beinahe etwas zu lang werden. Nur  
soviel, daß ich vor nun bald 8 Jahren von Gicht und Rheumatismus  
fast ganz gelähmt und daß trotz mehrerer Aerzte, vieler Mittel und vieler  
Bäder ich mich nicht bewegen konnte. Ueberall und besonders an Händen  
und Füßen entstanden Gichtknoten, mein Körper wurde krumm gezogen  
und so, daß, als ich wieder auf die Beine kam, ich den Körper nur bis  
zu einer Höhe von 45 Grad aufrichten konnte. Auch hatte ich fortwäh-  
rend mit Brustkrankheiten, Wasseransammlungen, Schleimbefwerden,  
Husten und Asthma zu kämpfen, litt auch zuweilen an Hämorrhoiden und  
vieles andres mehr. Bei den ersten 4 Flaschen spürte ich nicht viel Ver-  
änderung, wurde aber später gewahr, daß ich ein Geradwerden meiner Finger,  
sowie ein Verschwinden der Gichtknoten an Händen und Füßen bemerkte.  
Ich konnte auch aufrechter gehen, bis ich fast ganz gerade wurde und  
meine Hände sind von denen eines Gesunden nicht zu unterscheiden. Die  
Wasseransammlungen im Körper verminderten sich und das Athmen  
wurde freier.“

Ihre Warner's Safe Cure hat auch bei dem Gutsbesitzer F. Schiller  
im nahen Burkhardsdorf, 66 Jahr alt, der an Blasen-Katarach litt, in we-  
nig Wochen mit 4 Flaschen vollständig geheilt, so daß er wieder wie  
früher ausgehen und sein Bier trinken kann. Ferner der Wäthlen-Pächter  
B. Morgenstern, der in Dittersbach wohnt und 67 Jahre alt ist, der-  
selbe litt an Urinverhaltungen und bekundet schon nach der ersten Flasche  
seine Freude über die merkwürdige, günstige Veränderung, und noch Andere  
mehr.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. Distrikt-Haupt-  
Niederlage: Apotheke in Wilsdruff.

Redaction, Druck und Verlag von H. K. Berger in Wilsdruff.